

## **NIEDERDEUTSCHE LEXEME IM REGIOLEKT – EINE EMPIRISCHE STUDIE UNTER EINHEIMISCHEN UND ZUGEZOGENEN IN OSTWESTFALEN**

**Cornelia Lorenz**

*Lexical variants that in a popular scientific context were reported as being selectively used in Ostwestfalia were tested in a scientific, empirical approach in a group of young speakers (aged between 20 and 30).*

*A number of 68 lexical variants were selected from popular scientific literature. These lexical variants were said to be characteristic for the Ostwestfalian regiolect and should thus be known by speakers in this area, selectively. The 68 lexical variants were tested onomasiologically in a group of 134 students (test persons). While one half of the test persons were socialized in and presently lived in Ostwestfalia, the other half were either North Low Saxons or South Hessians. Very importantly, natives of this age, who have been linguistically socialized in Ostwestfalia, usually have an active regiolectal competence but no dialect competence. The empirical study showed that only 23 of the 68 lexical variants were exclusively known by the Ostwestfalians. Therefore, only 23 of the tested lexical variants were found to be regiolectally characteristic for Ostwestfalia. Almost all of the latter lexical variants (22 of 23) stem from the regional Low German dialect. In conclusion, Low German dialectal lexical variants still have a substantial influence on the local regiolect, today. The characteristic lexical variants are still used and passed on independent of knowledge of Low German.*

### 1. Einleitung

Ostwestfalen zählt zu den dialektschwächsten Regionen im deutschen Sprachraum (Löffler 144, Eichhoff „Neue Wege“ 184, Wirrer 310f.). Junge Erwachsene in dieser Region wachsen in den meisten Fällen ohne jegliche aktive oder passive Niederdeutschkenntnisse auf.

Die geringe Dialektkenntnis in der Bevölkerung in vielen Regionen im niederdeutschen Raum stellt eine Folge der massiven Verdrängung der Dialekte durch die ostmitteldeutsch geprägte Standardvarietät dar. Diese Verdrängung setzte im niederdeutschen Raum einhundert Jahre früher und wesentlich umfassender ein als im mittel- und oberdeutschen Sprachgebiet (Wiesinger 29): Niederdeutsche Schreibsprachen wurden nach dem Niedergang der Hanse verstärkt durch Frühneuhochdeutsch ersetzt (Peters 165). Nach allmählicher Auflösung der medialen Diglossie – Dialekt im Nahbereich und intendierte Standardvarietät im Fernbereich – (Peters 166, Bellmann 106-108) kam es zur strukturellen Angleichung von gesprochener intendierter Standardvarietät und lokalen Sprachsystemen zugunsten neuer Sprachformen. Diese allmähliche Angleichung vollzog sich regional unterschiedlich stark: Im mitteldeutschen Raum waren

die Interferenzprozesse zwischen Dialekt und intendierter Standardvarietät viel stärker als im niederdeutschen Raum, im oberdeutschen Raum waren diese wiederum stärker als im mitteldeutschen Raum (Löffler 1967).

Beim Vergleich der Regiolekte mit der Standardvarietät fällt dementsprechend bis heute auf, dass die Regiolekte im mittel- und oberdeutschen Raum wesentlich mehr dialektale Merkmale aufweisen als die entsprechenden Sprachformen im niederdeutschen Raum (Löffler 144, Eichhoff „Neue Wege“ 184, König 134). Obwohl junge Erwachsene in dialektstarken Regionen im niederdeutschen Raum vielfach ohne Dialektkenntnisse aufwachsen (Stellmacher 12, 27; Möller 16, 65f.), verwenden sie weiterhin Substratspuren des niederdeutschen Dialekts. Solche Regionalismen werden verwendet, um die eigene regionale Zugehörigkeit zu betonen (Herrgen and Schmidt 172). Welche Substratspuren des Westfälischen im Einzelnen regiolektal verbreitet sind, ist bisher nicht abschließend erforscht. Die Sprechlagen zwischen den niederdeutschen Dialekten und der Standardvarietät werden derzeit vom Projekt „Sprachvariation in Norddeutschland“ (SiN) empirisch im deutschen Sprachraum untersucht (Elmentaler et al., Schröder und Elmentaler). Zum regiolektalen Wortschatz in Ostwestfalen liegt bislang keine einzige publizierte, sprachwissenschaftlich fundierte Untersuchung vor.

Es ist davon auszugehen, dass gerade regional verbreitete Lexeme als „regionale Identitätsmarker“ (Salewski 28) eingesetzt werden. Deswegen wurden solche lexikalischen regiolektalen Ostwestfalismen untersucht (Lorenz, Nemeth), die unter jungen Erwachsenen in Ostwestfalen gegenwärtig noch bekannt sind: Es wurde zunächst eine Liste von Lexemen erstellt, die unter jungen Erwachsenen in Ostwestfalen bekannt und in anderen Regionen in der gleichen Altersgruppe unbekannt waren. Anschließend wurde ermittelt, ob diese Lexeme auch basisdialektal exklusiv in Westfalen vorkommen. Schließlich wurde untersucht, ob die regiolektal in Westfalen verbreiteten Lexeme kurzzeitig tradiert werden, indem sie sowohl unter einheimischen als auch zugezogenen Kommilitonen an der ostwestfälischen Universität Bielefeld auf ihre Bekanntheit geprüft wurden.

## 2. Zur Auswahl lexikalischer Regionalismen

Die abgefragten Lexeme stellen im Wesentlichen eine Auswahl aus zwei laienlinguistischen Zusammenstellungen des regiolektalen Wortschatzes in ostwestfälischen Städten dar (Borner Grundwortschatz, Borner Aufbauwortschatz, Gromann). Beide Wörtersammlungen entstanden im Wesentlichen durch Introspektion (Telefonat mit Matthias E. Borner im Januar 2007, Gromann 5). Sie wurden durch einige Westfalismen (Niebaum 95) sowie durch als Ostwestfalismen eingestufte Regionalismen ergänzt, die aufgrund von Befragungen (Lorenz) im einheimischen Bekanntenkreis der Autorin ermittelt wurden. Auf dieser Grundlage entstand eine Liste von insgesamt 157 Lexemen. Um diese Liste auf solche Lexeme zu reduzieren, die tatsächlich und möglichst exklusiv in Westfalen bekannt sind, wurden zwei Tests durchgeführt: Zunächst wurden die Lexeme 15 Personen aus Südhessen und Ostwestfalen vorgelegt. Die Regionalismen, deren Bedeutung den Südhessen bekannt waren, wie z.B. die Verben *friemeln* und *sich beömmeln*, wurden als überregional verbreitet eingeordnet und infolgedessen von der

Untersuchung ausgeschlossen. Auch die Lexeme, die den jungen Erwachsenen in Ostwestfalen nicht bekannt waren, wurden ausgeschlossen.

Die verbliebenen 68 Lexeme wurden insgesamt 134 Personen als Fragebogen vorgelegt, nämlich 32 Germanistik-Studierenden an der Technischen Universität Darmstadt (Südhessen), 35 Gymnasiasten der Jahrgangsstufe 11 im nordniederdeutschen Neumünster (Schleswig-Holstein) und 67 Germanistik-Studierenden an der Universität Bielefeld. Die Probanden trugen die ihnen bekannten oder auch von ihnen vermuteten Bedeutungen der Wörter in den Fragebogen ein oder enthielten sich explizit einer Antwort; anschließend wurden biographische Angaben abgefragt. Vor dem Hintergrund der biographischen Angaben wurden Darmstädter und Neumünsteraner mit familiären Bindungen zu Westfalen sowie Ostwestfalen mit mindestens einem außerhalb Ostwestfalens aufgewachsenem Elternteil ausgeschlossen. Anhand der Angaben der berücksichtigten 32 Bielefelder Studierenden, 27 Darmstädter Studierenden und 31 Neumünsteraner Gymnasiasten wurden aus der Liste der 68 Wörter regiolektale Ostwestfalismen ermittelt: Diese sollten mindestens der Hälfte der Bielefelder Studierenden und maximal 30 Prozent der Neumünsteraner und Darmstädter bekannt sein; die gemittelten Prozentsätze unter Westfalen und Nicht-Westfalen pro Wort sollten um mindestens 50 Prozent differieren. Die genannten Kriterien erfüllten 23 Lexeme.

### 3. Basisdialektales Vorkommen der lexikalischen Regionalismen

Das basisdialektale Vorkommen der 23 regiolektalen Lexeme wurde literaturbasiert geprüft. Die Lexeme wurden im Westfälischen Wörterbuch („Westfälisches Wörterbuch“) und im Niedersächsischen Wörterbuch („Niedersächsisches Wörterbuch“) nachgeschlagen, und zwar jeweils in den veröffentlichten Bänden und in den Wörterbucharchiven. Außerdem wurden schmalere, regional begrenzte Sammlungen westfälischer Wörter hinzugezogen (Möller, Peters und Djatlowa, Platenau, Woeste, Rosemann, Gehle). Alle 23 abgefragten Lexeme sind in basisdialektalen Wörterbüchern verzeichnet: 22 Lexeme sind in den westfälischen Wörtersammlungen, im „Westfälischen Wörterbuch“ oder im „Niedersächsischen Wörterbuch“ aufgelistet. Lediglich ein einziges Lexem – *Killefitt* – ist ausschließlich im „Rheinischen Wörterbuch“ aufgeführt, und zwar für den niederfränkischen Raum (Rheinisches Wörterbuch: *Killefitt*). Die Literaturrecherche zeigt also, dass der Großteil der in Westfalen verbreiteten regiolektalen Lexeme auf einer basisdialektal westfälischen Variante beruht. Das spricht dafür, dass diese Regionalismen aus dem Dialekt in den Regiolekt entlehnt wurden.

#### 4. Tradierung der Regionalismen an Zugezogene?

##### 4.1 Die Untersuchung

Schließlich wurde untersucht, inwiefern die 23 regiolektal in Westfalen verbreiteten Lexeme nicht nur einheimischen, sondern auch zugezogenen jungen Erwachsenen in Ostwestfalen bekannt sind. Es ist davon auszugehen, dass Zugezogene nur solche regional bekannten Lexeme kennenlernen, die die Einheimischen tatsächlich im Gespräch verwenden und dadurch an Zugezogene tradieren. Zudem ist denkbar, dass Zugezogene bestimmte lexikalische Merkmale bevorzugt übernehmen. Welche der 23 ausgewählten Lexeme für eine Übernahme in den passiven Wortschatz von Zugezogenen prädestiniert sind, zeigt eine Abfrage der Wörter unter einheimischen und zugezogenen jungen Erwachsenen in Ostwestfalen (Lorenz): Insgesamt wurden 145 Studierende der Universität Bielefeld befragt. Aufgrund von festgelegten Ausschlusskriterien (Lorenz), wie z.B. andere Muttersprache als Deutsch, höheres Alter als 30 Jahre, kürzerer Aufenthalt in Bielefeld als ein Jahr, wurde die Zahl der berücksichtigten Personen auf 101 reduziert. Diese Personen ließen sich drei Gruppen zuordnen, die miteinander verglichen wurden: 32 Zugezogene aus dem mittel- und oberdeutschen Raum, 32 Zugezogene aus dem niederdeutschen, nicht-westfälischen Raum und 37 einheimische Ostwestfalen. Um auszuschließen, dass zugezogenen Probanden einzelne Lexeme schon vor ihrem Umzug nach Ostwestfalen bekannt waren, wurde jedes Lexem literaturbasiert in den großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern sowie in regiolektalen Atlanten (Eichhoff „Wortatlas“, Elspaß, und Möller) auf seine areale Reichweite untersucht. Vor dem Hintergrund dieser regionalen Einordnung wurden für jedes Lexem alle Probanden von der Auswertung ausgeschlossen, in deren vorherigen Wohnorten das Lexem als autochthon verbreitet belegt ist (Lorenz).

Die 23 Lexeme wurden im Rahmen eines Multiple-Choice-Tests abgefragt (Lorenz). Diese Abfrageform wurde im Hinblick auf die Zugezogenen gewählt: Gerade die Zugezogenen äußerten häufig als Vorbehalt, aufgrund ihrer Sozialisation außerhalb Westfalens zwangsläufig keine regional verbreiteten Wörter zu kennen. Angesichts der Multiple-Choice-Abfrage ließen sie sich aber schließlich in jedem einzelnen Fall zur Teilnahme motivieren: Alle Probanden ordneten 13 Lexeme onomasiologisch ein, indem sie der bildlich dargestellten Wortbedeutung jeweils eine von fünf vorgegebenen, als Audio-Aufnahme abgespielten Wortformen zuwies. Neben der zutreffenden Antwort wurden zwei westfälische Wörter mit anderer Bedeutung sowie zwei Kunstwörter zur Auswahl gestellt. Ein Beispiel einer onomasiologischen Abfrage aus dem verwendeten Fragebogen ist abgebildet (Abbildung 1). Die anderen 10 Lexeme wurden semasiologisch abgefragt. Hier wurde die zutreffende Bedeutung aus jeweils fünf Bedeutungen mit Textbeispielen ausgewählt, die ebenfalls als Audio-Aufnahme vorlagen. Sowohl bei der onomasiologischen also auch bei der semasiologischen Abfrage bestand die Möglichkeit, sich einer Antwort explizit zu enthalten.



Abbildung 1. Onomasiologische Abfrage des Lexems *Pölter* „Schlafanzug“. Bei *Tötel* und *Sömper* handelt es sich um Kunstwörter.

#### 4.2 Ergebnisse der Untersuchung

Die ostwestfälischen Heimatstudierenden ordneten durchschnittlich 89 Prozent aller Wörter (Standardabweichung: 9 Prozent) der regional bekannten Antwortmöglichkeit zu, die beiden Zugezogenengruppen kamen auf durchschnittlich 42 Prozent (Standardabweichung: 18 Prozent). Im Folgenden werden die zwölf Lexeme genauer betrachtet, die mehr als 42 Prozent der Zugezogenen - und damit überdurchschnittlich viele - onomasiologisch bzw. semasiologisch adäquat einordneten. Daraus lassen sich Tendenzen ableiten, die Lexeme für eine Übernahme in den passiven Wortschatz der Zugezogenen prädestinieren.

Bei den zwölf Wörtern handelt es sich um neun Nomen, zwei Verben und ein Adjektiv. Die neun Nomen lassen sich als sieben Konkreta und zwei Abstrakta einordnen. Von den sieben Konkreta verweisen vier auf Nahrungsmittel und zwei auf Körperteile. Semantisch zeichnen sich die Konkreta durch relativ viele Seme und damit durch ein relativ schmales Bedeutungsspektrum aus. Die bekanntesten der neun Nomen weisen einen starken Alltagsbezug für die Zugezogenen auf. Die am wenigsten bekannten Nomen sind leicht negativ konnotiert. Betrachtet man die neun Nomen im Hinblick auf Wortbildung, fällt auf, dass nur ein einziges Kompositum vertreten ist. Es fällt auf, dass unter den neun Nomen vier Diminutive vertreten sind: Alle tragen das niederdeutsche Diminutivsuffix *-ken*. Die vier Nomen sind nicht nur regiolektal, sondern auch dialektal als Diminutive verbreitet.

Zusammenfassend lassen sich folgende semantische und morphosyntaktische Präferenzen bei lexikalischen Übernahmetendenzen ableiten (Lorenz): Bevorzugt werden Nomen, und zwar Konkreta mit niederdeutschem Diminutivsuffix in den passiven Wortschatz übernommen, während andere Wortarten mit mehr Semen und einem dementsprechend breiteren Bedeutungsspektrum in geringerem Maße übernommen werden. Insbesondere Diminutive, die viele Seme aufweisen und im Alltag der Zugezogenen vorkommen, wurden von besonders vielen Zugezogenen als bekannt

angegeben. Tendenziell nicht übernommen werden dagegen Verben, die keinen Alltagsbezug für die Zugezogenen aufweisen und eher negativ konnotiert sind.

Bibliographie

- Borner, Matthias E. *Pölter, Plörre und Pinöckel. 1. Grundwortschatz zum Überleben im Kreis Gütersloh*. 4. Aufl. Gütersloh, Verlagsunion Vox Rindvieh, 2005.
- Borner, Matthias E. *Pölter, Plörre und Pinöckel. 2. Aufbauwortschatz für wissbegierige Neubürger im Kreis Gütersloh*. Gütersloh, Verlagsunion Vox Rindvieh, 2006.
- Duden: Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter: Band 8*. Mannheim, Bibliographisches Institut, 2006.
- Duden - Deutsches Universalwörterbuch*. 5. Aufl. Mannheim, Bibliographisches Institut, 2003.
- Eichhoff, Jürgen. „Der ‚Wortatlas der deutschen Umgangssprache‘: Neue Wege, neue Erkenntnisse.“ *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*. Hg. Gerhard Stickel. Berlin, New York, De Gruyter, 1997. 183-220.
- Eichhoff, Jürgen. *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*. 4 B.de. Berlin, New York, De Gruyter, 1977ff.
- Elementaler, Michael et al. „Sprachvariation in Norddeutschland. Ein Projekt zur Analyse des sprachlichen Wandels in Norddeutschland.“ *Dialekt im Wandel. Perspektiven einer neuen Dialektologie*. Hg. Joachim Gessinger und Anja Voeste. Duisburg, Redaktion Obst, 2006. 159-178.
- Elspaß, Stephan und Robert Möller. *Atlas der deutschen Alltagssprache*. 2013. Web. 3. Mai 2013 <<http://www.atlas-alltagssprache.de/>>).
- Gehle, Heinrich. *Wörterbuch westfälischer Mundarten: Hochdeutsch, Plattdeutsch*. Münster, Selbstverlag des Westfälischen Heimatbundes, 1997.
- Gromann, Margret. *Da fällt man ssich ja über! Bielefelder Sprachlehre und ausgewählte Lektionen*. Bielefeld, Zeitungsverlag Neue Westfälische, 1979.
- Herrgen, Joachim und Jürgen E. Schmidt. *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin, Erich Schmidt Verlag, 2011.
- Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. 10 B.de. 3. Aufl. Mannheim, Bibliographisches Institut, 1999.
- König, Werner. *dtv-Atlas deutsche Sprache*. 14. Aufl. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2004.
- Küpper, Heinz. *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Stuttgart, München, Düsseldorf, Leipzig, Directmedia, 2000.
- Löffler, Heinrich. „Gesprochenes und geschriebenes Deutsch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.“ *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Aufl. Hg. Werner Besch et al. Berlin, New York, De Gruyter, 2000. 1967-1980.

- Lorenz, Cornelia. *Zugezogene im Fokus. Sprachkontakterscheinungen im Regiolekt*. Dissertation, vom Promotionsausschuss angenommen 2013, Universität Bielefeld.
- Möller, Erwin. *Segg et up Platt. Niederdeutsches Wörterbuch in der Ravensberger Mundart*. 2. Aufl. Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte, 2005.
- Möller, Frerk. *Plattdeutsch im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Leer, Verlag Schuster, 2008.
- Nemeth, Cornelia. „Zugezogene im Fokus. Eine empirische Studie.“ *Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation*. Hg. Brigitte Ganswindt und Christoph Purschke. Hildesheim, Zürich, New York, Olms, 2011. 99-120.
- Niebaum, Hermann. *Westfälisch. Dialekt / Hochsprache – kontrastiv. Sprachhefte für den Deutschunterricht 5*. Düsseldorf, Schwann, 1977.
- Niedersächsisches Wörterbuch*. Hg. Arbeitsstelle Niedersächsisches Wörterbuch. Göttingen, Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 1953ff.
- Niedersächsisches Wörterbuch. Zettelarchiv*. Arbeitsstelle Niedersächsisches Wörterbuch. Georg-August-Universität Göttingen.
- Peters, Robert und Valentina Djatlowa. *Wörterbuch des Verler Platt*. Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte, 2003.
- Peters, Robert. „Zur Rolle des Niederdeutschen bei der Entstehung des Neuhochdeutschen.“ *Das Frühneuhochdeutsche als sprachgeschichtliche Epoche. Werner Besch zum 70. Geburtstag*. Hg. Hoffmann, Walter et al. Frankfurt am Main, Peter Lang 1999. 161-173.
- Platenau, Fritz. *Wörterbuch hochdeutsch-lippisches Plattdeutsch*. Hg. Sabine Schierholz. Detmold, Lippischer Heimatbund, 2003.
- Rheinisches Wörterbuch*. Hg. Josef Müller Bd. 1 – 6, Karl Meisen et al. Bd. 6-9. Bonn, Berlin, 1928-1971. Web. 29. Dezember 2011 <<http://woerterbuchnetz.de/RhWB/?sigle=RhWB&lemid=&hitlist=&patternlist=&m ode=Vernetzung>>.
- Rosemann, Johan Gilges alias Klöntrup: *Niederdeutsches-Westphälisches Wörterbuch*. Hg. Wolfgang Kramer et al. 2 B.de. Hildesheim, Lax, 1982-1984.
- Salewski, Kerstin. *Zur Homogenität des Substandards älterer Bergleute im Ruhrgebiet*. Stuttgart, Franz Steiner, 1998.
- Sass, Johannes. *Der neue Sass. Plattdeutsches Wörterbuch: Plattdeutsch-Hochdeutsch, Hochdeutsch-Plattdeutsch. Mit den Sass'schen Schreibregeln. Mit mehr als 9.000 Stichwörtern*. Hg. Heinrich Kahl und Heinrich Thies. Neumünster, Wachholtz, 2011.
- Seibicke, Wilfried. *Wie sagt man anderswo? Landschaftliche Unterschiede im deutschen Wortgebrauch*. Mannheim, Bibliographisches Institut, 1972.



- Schröder, Ingrid und Michael Elmentaler. „Sprachvariation in Norddeutschland (SiN).“ *Niederdeutsches Jahrbuch* 132. Neumünster, Wachholtz, 2009, 41-68.
- Stellmacher, Dieter. „*Wer spricht Platt? Zur Lage des Niederdeutschen heute. Eine kurzgefaßte Bestandsaufnahme.*“ Leer, Schuster, 1987.
- Westfälisches Wörterbuch.* Hg. Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Neumünster, Wachholtz, 1969ff.
- Westfälisches Wörterbuch. Zettelarchiv.* Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Münster.
- Wiesinger, Peter. „Sprachliche Varietäten – Gestern und Heute.“ *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen.* Hg. Gerhard Stickel. Berlin, New York, De Gruyter, 1997. 9-45.
- Wirrer, Jan. „Zum Status des Niederdeutschen.“ *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 26 (1998), 308-340.
- Woeste, Friedrich und Nörrenberg, Erich. *Wörterbuch der westfälischen Mundart.* Wiesbaden, Bremen, Europäischer Hochschulverlag, 1966.